



Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft

Nationales Forschungsprogramm NFP 58

Summary Sheet 14

IDENTITÄTSKARTE

Lehrerinnen- und Lehrerausbildung zwischen Beruf und Berufung

Leitung

Dr. Angela Stienen, Pädagogische Hochschule Bern
Dr. Caroline Bühler, Pädagogische Hochschule Bern

Mitarbeit

Nathalie Gasser, Dr. Özgür Tamcan

Weitere Informationen

www.nfp58.ch → Projekte → Religion in öffentlichen Institutionen

ÜBERBLICK

Unterwandern evangelikale Gläubige die Pädagogischen Hochschulen?

Evangelikale Studierende sorgen an Pädagogischen Hochschulen für Konflikte um die Auffassung des Lehrerberufs. Diese Konflikte haben Forschende des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) am Beispiel der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern) untersucht. Sie kamen zum Ergebnis, dass die glaubensgewissen Studierenden zahlenmässig an der PHBern nicht besonders stark vertreten sind. Dass einige von ihnen dennoch auffallen und Konflikte provozieren, liegt daran, dass sie offensiv für ihr dogmatisches Glaubensverständnis eintreten und die wissenschaftliche Ausrichtung der Lehrerausbildung grundsätzlich in Frage stellen. Im provokativen Auftreten dieser Studentinnen und Studenten sieht die Forschungsgruppe eine Analogie zur links-autonomen Jugendbewegung, die mit ihrer Ideologie in den 1990er Jahren an den Hochschulen ebenfalls für Irritationen sorgte.

Die Neutralitätspflicht des säkularen Staates verlangt von gläubigen Lehrpersonen, ihre religiösen Überzeugungen strikt privat zu halten. Seit einigen Jahren sorgen aber vor allem angehende Lehrpersonen aus dem evangelikalen Milieu an Pädagogischen Hochschulen für Irritationen. Sie bilden eine klar identifizierbare Gruppe, die vermehrt Konflikte mit Mitstudierenden und Dozierenden austrägt.

Forschende des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) haben diese Konflikte am Beispiel der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern) untersucht und festgestellt, dass das Problem nicht an der Anzahl der überzeugten Christinnen und Christen liegt. Sie machen nämlich weniger als einen Fünftel der Studierenden an der PHBern aus, während Menschen mit absoluter Glaubensgewissheit in der gesamtschweizerischen Stichprobe stärker vertreten sind. Von einer Überschwemmung der Pädagogi-

schen Hochschulen durch evangelikale Studierende kann also nicht die Rede sein.

Deutungsmacht über Lehrerausbildung

Gemäss den Forschenden sind die Auseinandersetzungen an der PHBern lediglich ein Stellvertreterkonflikt. Ihm zugrunde liegt ein an Pädagogischen Hochschulen latenter Konflikt um die Deutungsmacht über die Lehrerausbildung. Das eine Lager begrüsst die wissenschaftliche Ausrichtung der seit rund zehn Jahren an Hochschulen angesiedelten Lehrerausbildung. Wissenschaftlichkeit bildet für die Anhänger dieses Lagers die Grundlage, sich immer wieder kritisch mit eigenen Überzeugungen und deren Stellenwert im Berufsalltag auseinanderzusetzen.

Das andere Lager sträubt sich gegen die Akademisierung der Lehrerausbildung und findet mit dieser Haltung Unterstützung in der Öffentlichkeit. Es orientiert

sich an theologischen und pädagogischen Grundlagen, die früher die seminaristische Ausbildung prägten. Diese Position stellt die charismatische Lehrperson ins Zentrum des Lehrberufs und setzt Wissenschaftlichkeit mit intellektueller Überheblichkeit und Praxisferne gleich. Im Spannungsfeld dieser beiden Lager treffen also Glaubensgewisse und Studierende, die sich als religiös indifferent oder nicht gläubig bezeichnen, aufeinander.

Religiöse Durchdringung der Jugendkultur

Das einfache Gegensatzpaar religiöse versus nicht-religiöse Studierende greift allerdings zu kurz. Es gibt an der PHBern nämlich auch streng gläubige Studierende, welche nicht auffallen, die wissenschaftliche Ausrichtung der Lehrerausbildung akzeptieren und bereit sind, sich bei der Ausübung ihrer

beruflichen Tätigkeit vom Glauben zu distanzieren (siehe Kasten, Typus 1).

Für Irritationen sorgen diejenigen, die an der PHBern aktiv für ihr dogmatisches Glaubensbekenntnis einstehen (siehe Kasten, Typus 2). Für sie ist Religion ein zentraler Bestandteil ihrer jugendlichen Identitätsfindung. So wie die Jugendkultur in den 1980er Jahren eine Politisierung erfahren hat, lässt sich heute eine religiöse Durchdringung der Jugendkultur beobachten. Während in den 1990er Jahren die links-autonome Jugendbewegung auf die Hochschulen überschwappte und dort für heftige Auseinandersetzungen sorgte, provoziert heute das selbstbewusste Auftreten der gläubigen Studierenden, weil sie die derzeit geltende Ausrichtung der Lehrerausbildung grundlegend in Frage stellen.

Beruf oder Berufung? Typen angehender Lehrpersonen

Die Forschenden des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP58) teilten die Studierenden der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern) aufgrund der besonderen Herausforderung, die sie im Lehrberuf sehen, in fünf verschiedene Typen ein.

Typus 1, Distanzierung: Studierende dieses Typus sind streng religiös und stammen aus einem bäuerlichen oder städtischen Handwerkermilieu. Ihre Familie gehört seit Generationen einer religiösen Gemeinschaft, beispielsweise den Mennoniten oder Mormonen an. Trotz ihrer Glaubensgewissheit sind die Studierenden dieses Typus unauffällig. Sie lassen sich auf die Herausforderung ein, sich als Lehrperson von religiösen Dogmen zu distanzieren. Die wissenschaftliche Ausrichtung der Lehrerbildung erfahren sie dabei als hilfreich.

Typus 2, Sinnstiftung: Auch die Studierenden des zweiten Typus haben absolute Glaubensgewissheit. Ihre Eltern gehören der städtischen Mittelschicht und teilweise dem Bildungsbürgertum an. Da diese Studierenden erst im Gymnasium einer Freikirche beigetreten sind, ist Religion ein zentraler Bestandteil ihrer jugendlichen Identitätsbildung. Als künftige Lehrpersonen wollen sie vor allem ihrer göttlichen Berufung nachkommen, den Kindern und Jugendlichen einen Sinn mit auf den Weg zu geben. Diese Studierenden fallen an der PHBern auf, weil sie offensiv für ihren Glauben eintreten und die wissenschaftliche Ausrichtung der Lehrerausbildung ablehnen.

Typus 3, Technokratisierung: Ein dritter Typus von Studierenden ist religiös gleichgültig. Diese Studierenden stammen aus einer aufstiegsorientier-

ten städtischen Mittelschicht und haben ein wissenschaftlich-rationales Weltbild. Sie sehen sich als Autorität im Schulzimmer, weil sie über das notwendige technische Fachwissen verfügen. Sie treten an der PHBern lautstark auf und stehen im Konflikt mit den evangelikalischen Studierenden, durch die sie sich provoziert fühlen.

Typus 4, Selbstverwirklichung: Studentinnen und Studenten des vierten Typus sind nicht dogmatisch religiös, haben aber eine Vorstellung einer höheren Macht. Ihre Eltern sind meist im Bildungs- oder Sozialbereich tätig. Diese Studierenden suchen im Lehrberuf Selbstverwirklichung, die sie dann finden, wenn sie die Schülerinnen und Schüler mit ihrer Begeisterung für ein bestimmtes Fachwissen anstecken können.

Typus 5, Emanzipation: Der letzte Typus umfasst Studierende mit Migrationshintergrund. Ihre Eltern wurden einst als Gastarbeiter angeworben oder gehören neueren Migrationsmilieus an. Diese Studierenden wurden in einem anderen als dem christlichen Glauben sozialisiert. Religion bedeutet für sie vor allem Brauchtum. Die Wahl des Lehrberufs ist besonders für die weiblichen Studierenden dieses Typus zentral für ihre Ablösung von der Herkunftsfamilie. Sie setzen sich in der Ausbildung intensiv mit Autoritätsvorstellungen in ihrem Herkunftsmilieu auseinander, die sie als repressiv erfahren haben und von denen sie sich distanzieren wollen. In diesem Sinne stellt die Lehrerausbildung für sie eine Emanzipationserfahrung dar. Diese wollen sie den Kindern und Jugendlichen weitergeben und sie damit in ihrer Selbstsicherheit stärken.